

Kein Stress in der Kleinkindbetreuung!

Ina von Mackensen

Wenn man sich traut, mit Kindern im frühen Lebensalter zu arbeiten, übernimmt man eine große Verantwortung. Die Mitarbeiter der gesamten Einrichtung müssen die besonderen Bedürfnisse dieser Kleinkinder im Bewusstsein haben. Denn die Einrichtung muss sich leisten, den Start der Kleinsten in die Betreuung so auszustatten, dass alle weitere Entwicklung gut darauf aufbauen kann. Dazu gehören: ein guter Platz in der Natur, genug Raum (besonders auch in der Garderobe), eine ausreichende Anzahl seelisch gesunder, gut ausgebildeter Mitarbeiter, die Möglichkeit, in einem gewissen Rahmen größere Kinder beim freien Spiel zu erleben und doch den eigenen Tagesrhythmus mit frühem, ruhigen Essen, frühem, ausgiebigem Mittagsschlaf zu bekommen, keine abstrakten Anforderungen zu stellen (z.B. bei Geschichten) und noch viele Feinheiten mehr. Das alles bedeutet: Kinder unter drei Jahren können nicht einfach in einer großen Kindergarten-Gruppe mitlaufen.

Ich bin seit 1997 Erzieherin in der Wiegestube des Waldorfkinder Gartens Prenzlauer Berg. Wenn neue Mitarbeiter, Praktikanten oder Gäste kommen, zeige ich ihnen die imaginären goldenen Buchstaben über unserer Gruppenraumtür: »Hier kein Stress!« Auch wenn dies häufig ein Schmunzeln auslöst, ist es mir doch ganz ernst: Wenn es um die Bedingungen geht, unter welchen man Kleinkinder unter drei Jahren außerhalb des Elternhauses angemessen betreuen kann, sollte meines Erachtens ein Hauptaugenmerk darauf liegen, die Kinder möglichst vor Stress zu bewahren.

Der Mensch wird unreif geboren. Je kleiner er ist, desto mehr ist er auf liebevolle Versorgung, Wärme und Schutz angewiesen. Wir Menschen lernen in diesem ersten Lebensabschnitt mehr als in irgendeinem anderen. Doch dieses effektive Lernen vollzieht sich weitgehend unbewusst. Ein Kleinkind mit einer sicheren Bindung geht mit Interesse auf die Umgebung zu; es hat an sich und der Welt genug Entdeckungen zu machen und erhält ausreichend Anregungen für seine Entwicklung. Grundsätzlich bietet ein gesundes Maß an Stress (Anforderung, Beanspruchung, Verunsicherung, Anregung ...), der zu erhöhter Aufmerksamkeit führt und den Bewusstseinsgrad steigert, die Möglichkeit für eine stetige Weiterentwicklung des Menschen. Der Säugling und das Kleinkind haben jedoch noch sehr unreife Verarbeitungsmöglichkeiten, und ein zu frühes »Aufwachen« des Bewusstseins führt zu einem Rückgang der Fähigkeit, sich mit sensomotorischer Intelligenz am Vorbild zu erziehen.

Bei unverarbeitbarem Stress setzt das Kind seine Entwicklungsarbeit nicht fort; bei einem Übermaß kann es zu Rückschritten in der Entwicklung kommen. Kleinkinder, die Stress während ihrer Betreuung erleben bzw. empfinden, reagieren aber nicht selten auch mit einer Beschleunigung ihrer Entwicklung. Dies bedeutet einen Verlust an Kindheit.

Darüber hinaus ist bekannt, dass »gehetzte Entwicklung« mit einem Mangel an Qualität und Nachhaltigkeit verbunden ist: Das Kleinkind ist ja noch mit den entscheidenden grundlegenden Entwicklungsschritten beschäftigt. Es ist darauf angewiesen, einen seiner Entwicklung gemäßen Schutzraum zu bekommen und vor Stress geschützt zu werden.

Das Kind vor der Kindergartenreife orientiert sich nicht so stark an der Gruppe, sondern es kommt jeden Tag zu seiner Bezugsperson. Wenn die achtsame, in kleinen Schritten vollzogene Eingewöhnung in die Gruppe an dem Kind abgelesen werden konnte, so dass das gerade noch verarbeitbare Maß an Anforderung (Stress) nicht überschritten wurde, kann zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson während der Betreuungszeit eine Beziehung wachsen. Doch auch diese Beziehung muss im frühen Lebensalter täglich sinnlich gepflegt werden. So sind die kleinen Rituale bei der morgendlichen Übernahme von den Eltern bindungsstützend und bedürfen der Nähe und Berührung. Die stärkste Pflege der Beziehung bildet sich beim Versorgen, bei der Pflege des Kindes nach Emmi Pikler. Wir bemühen uns sehr um die Möglichkeit, dem Kind beim Versorgen unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, so dass ein wirklicher Kontakt entsteht – in der Regel ein Dialog in der Körpersprache, begleitet von Worten und Tönen. Auf Grundlage der Geborgenheit, die durch die Bezugsperson entsteht, kann das Kind deutlich besser ein gewisses Maß an Stress kompensieren, während es sich in einer Gruppe von Kindern behaupten muss, die noch nicht sozialfähig sein können.

Als erfahrene, ausgebildete Kleinkindbetreuerin kann ich gleichzeitig maximal zwei Kinder, die schon sicher laufen können mit jeder meiner Hände halten. Daraus leitet sich das Maß der Bezugspersonen in einer Kleinkindgruppe ab, was auch dem Rahmen der emotionalen Verfügbarkeit entspricht. Denn das Kleinkind ist noch sehr auf unsere Resonanz angewiesen, es »ernährt« sich seelisch von dem Glanz in den Augen der Bezugsperson. Die Gruppengröße für Kinder zwischen eineinhalb und drei Jahren lässt sich meiner Meinung nach auch durch Hinzunahme weiterer Betreuungspersonen nicht auf mehr als acht bis elf Kinder anheben, ohne dass Stress aus der Gruppe heraus entsteht.

Das Kleinkind braucht während der Betreuungszeit besonders stark den Halt durch einen festen Ablauf und Tagesrhythmus, der ihm Sicherheit und Orientierung bietet. Es entsteht ein gewisser »Freiraum« aus Verinnerlichung und Gewohnheitsbildung, der es dem Kind ermöglicht, sich aktiv in das einzubringen, was es wiedererkennt. Es fühlt sich dann nicht einem unvorhersehbaren Geschehen ausgeliefert, sondern spürt sich und seine wachsende Kompetenz beim Mitmachen – oder auch, in der Trotzphase, beim energischen Widersetzen.

Das Kind, das noch so stark damit beschäftigt ist, sich selbst und seinen Körper zu entdecken, hat oft ab eineinhalb Jahren eine starke »Meins«-Phase, doch die Dinge, mit denen es in der Einrichtung umgeht, und das Spielzeug, gehören allen. Somit kommt den persönlichen Plätzen wie Stuhl, Bett, Garderobenplatz usw. eine besondere Bedeutung zu.

Gerade das Kleinkind ist auf den kontinuierlichen Aufbau seiner Beziehung zu den Hauptbezugspersonen in seinem Leben, den Eltern, angewiesen. Deshalb wollen wir uns den Tag des Kindes mit den Eltern teilen und legen ihnen durch unser Konzept ans Herz, die zweite kreative Tageszeit des Kindes (nach dem Mittags-



Das kleine Kind braucht während der Betreuungszeit besonders stark den Halt durch einen festen Ablauf und Tagesrhythmus, der ihm Sicherheit und Orientierung bietet.

schlaf) mit dem Kind zu verbringen. Die Zeit mit den Eltern soll nicht nur dem Verarbeiten der vielen Eindrücke aus der Gruppe dienen.

Das Konzept, die Struktur der Abläufe, der Anspruch an die geführten Teile des Tages und die Möglichkeit, dass die Erzieher Tätigkeiten vollenden – all dies muss sich der Notwendigkeit unterordnen, dass daraus keine Anspannung (Stress) für die Kinder entsteht, oder von den Betreuern auf die Kinder übertragen wird. Dann kann für Kleinkinder ein Ort entstehen, wo jeden Tag gelacht wird, wo der Aufenthalt Freude macht und nur in einem gesunden Maße anstrengt.

Zur Autorin: Ina von Mackensen, Jahrgang 1966, Waldorferzieherin, seit 1992 Mitarbeit in der »world wide initiativ for early childhood care«. Mehrere Jahre Tagesmutter und Leitung eines kleinen Tagesmütterseminars. 1997 Aufbau der Wiegestube des Waldorfkindergartens Prenzlauer Berg, Berlin, zur Zeit auch Aufbau eines Familienzentrums. Gastdozentin in einigen Waldorfkindergarten-seminaren. Verheiratet, vier Kinder.

Anmerkung:

- 1 Der Impuls von Emmi Pikler führt sehr klar für die Praxis mit dem Kleinkind aus, was wir in der Waldorfpädagogik als großes Ideal versuchen zu fassen – die Würde des kleinen Kindes zu achten. Emmi Piklers Arbeit hat zwei Schwerpunkte, die selbstständige Bewegungs- und Spielentwicklung und als Voraussetzung dazu, die intensive, respektvolle Pflege. Auf Letzteres habe ich mich in meinen Ausführungen bezogen. Zur Vertiefung dieses Themas empfehle ich folgendes Buch: Emmi Pikler u.a.: Miteinander vertraut werden, ISBN 3-924195-16-1 (bei dem Taschenbuch fehlt Wichtiges).